



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 115'622
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.132
Abo-Nr.: 1094661
Seite: 18
Fläche: 29'053 mm²

Das Vertraute im Fremden

Die Stadtzürcher Integrationsförderung zu Lebensformen in der modernen Gesellschaft

Die Migrationskonferenz thematisierte heuer den Umgang mit Spannungsfeldern und Differenzen in einem städtischen Umfeld. Dabei kamen neben Politikern und Wissenschaftern auch Freizeit-Portugiesen und Expats zu Wort.

Natalie Avanzino

«Wenn ich in Portugal in den Ferien bin, werde ich als Ausländer betrachtet», sagte Rui Carvalho auf dem Podium an der jährlichen Migrationskonferenz der Integrationsförderung der Stadt Zürich. Kein Wunder – ärgere er sich doch über achtlos weggeworfenen Müll und die rücksichtslos fahrenden Autofahrer in seinem Heimatland. Der Portugiese lebt seit 26 Jahren in Zürich und fühlt sich hier längst heimisch, wie er berichtete. Allerdings sei es zu Beginn nicht einfach gewesen. Als er 16-jährig in die Schweiz kam und Arbeit suchte, habe er sehr Mühe gehabt, sich hier zurechtzufinden. Unterdessen fühle er sich aber ganz und gar nicht mehr fremd. An der Migrationskonferenz bezeichnete sich der Besitzer einer Reinigungsfirma gar ironisch als «Freizeit-Portugiesen». Konkret bedeute dies, dass er zum Beispiel unter der Woche während der Arbeit sehr schweizerisch esse und lediglich am Wochenende mit seiner Frau portugiesische Gerichte koche.

Zwischen zwei Welten

Was in den sechziger Jahren als fast perfekte Assimilation gegolten hätte, löste beim Publikum im Vortragssaal des Kunsthauses verbreitet Schmunzeln aus. Carvalho war am Donnerstag einer von drei stellvertretenden «Minderhei-

ten», die unter dem Thema «Wir sind Teil dieser Gesellschaft» aus ihrem Leben in Zürich berichteten.

Sich zugehörig fühlen oder nicht definiert wohl jeder Schweizer und jede Ausländerin anders. Entsprechend dispers war die Diskussionsrunde, die vom Fernsehmoderator Hannes Hug geleitet wurde. Einig waren sich die an der Konferenz teilnehmenden Wissenschaftler, Politiker und Personen mit Migrationshintergrund dahingehend, dass Integration ein zweiseitiger Prozess sein müsse und dass bei genügend Interesse das Fremde durchaus vertraut werden könne.

Spannende Einblicke in ein Leben «zwischen zwei Welten» gewährte eine junge, in der Schweiz geborene Tamilin: Mahintha Sellathurai berichtete von ihrem Aufwachsen in einer von tamilischen Werten geprägten Familie und ihrem jetzigen, selbstbestimmten Leben mit dem Studium an der Universität Zürich. Auf die Frage Hugs, ob sich die Seconda denn als «sowohl-als-auch-zugehörig» fühle, antwortete sie lächelnd: «Nein, ich fühle mich weder als Schweizerin noch als Tamilin.» Dass die junge Frau dies aber nicht negativ konnotierte, wurde dem Zuhörer aus ihrer erfrischenden Art, in der sie sich auf dem Podium präsentierte, mehr als deutlich. Es sei halt so, dass sie in bestimmten Belangen ganz schweizerisch denke und handle, in anderen sich aber durchaus ihrer tamilischen Herkunft bewusst sei. Dies ergebe nun einmal kein einheitliches Ganzes.

Häufig werde sie etwa auf das heikle Thema der arrangierten Hochzeiten angesprochen. Einerseits empfinde sie es als Glück, dass ihre Eltern ihr diesbezüglich alle Freiheiten lassen, andererseits hege sie durchaus auch Verständnis für diese tamilische Gepflogenheit. «Ich verstehe beide Seiten», sagte

Sellathurai. Ihr sei aber sehr wohl bewusst, dass sie beispielsweise durch ihre «schweizerische Art» von der tamilischen Community als provokativ empfunden werde.

Expats unter sich

Eine gänzlich andere Perspektive auf das Thema der Konferenz brachte Lena Vollmann in die Diskussion. Die in einer internationalen Firma tätige Frau bewegt sich im Kreis der vorwiegend englischsprachigen Expats. Die ursprünglich aus der Ukraine stammende Vollmann lebte, bevor sie nach Zürich kam, viele Jahre in Deutschland. Sie ist Botschafterin des Klubs Inter Nations, einer Vereinigung, in deren Rahmen rund 16 000 vorwiegend gut qualifizierte Ausländer und Ausländerinnen aus dem Grossraum Zürich Kontakte pflegen. Ihr sei bewusst, dass viele Expats zu wenig gut Deutsch lernten, dies finde sie bedauerlich. Sie selbst könne sich nicht vorstellen, in einem Land zu leben, ohne die Sprache lernen zu wollen. Bei Inter Nations finde man Leute aus den verschiedensten Herkunftsländern; woher man ursprünglich komme, sei aber sekundär. Natürlich sei es eine durch und durch heterogene Gruppe, verbindend wirken würden einzig die internationalen Lebensentwürfe, der «kosmopolitische Hintergrund», wie Vollmann es bezeichnete.

Auf die Frage nach dem Interesse an der politischen Schweiz votierte Vollmann dafür, Zürich möge den Ausländern ein Mitspracherecht gewähren. Carvalho bedauerte es ebenfalls, dass er keine Möglichkeit habe, mitzugestalten. Allerdings bedeutete ihm der Weg der Einbürgerung – wie ihn jüngst sein Sohn begangen habe – immer zu viel «Papierkram». Auch dafür erntete er viele Lacher aus dem Publikum.